

Im Oktober 2021 entschieden wir, das sind meine Freundin Eva und Ich, unseren vergessenen Famulaturplänen noch eine Chance zu geben. Wegen Corona konnten wir diesen in den letzten Semestern nicht nachgehen, und, obwohl in der Regel eine Vorbereitungszeit von knapp einem Jahr empfohlen wird, versuchten wir unser Glück. Ich wollte schon immer einmal für längere Zeit nach Afrika reisen, und somit war die Entscheidung schnell getroffen. Wir starteten mit unseren Recherchen auf der Homepage des ZAD, insbesondere den Famulaturberichten. So stießen wir recht schnell auf die Kontaktdaten des Vereins Dental Volunteers e.V., der Famulaturen in verschiedene Länder organisiert, darunter auch einige in Afrika.

Nach einer ersten Kontaktaufnahme per Mail telefonierten wir bald mit der Vorsitzenden Frau Dr. Wagner. Kurzfristig konnte sie uns an das St. Clare Hospital in Mwanza am Viktoria-see im Norden Tansanias vermitteln.

Da es schon zeitnah losgehen würde, buchten wir bald unsere Flüge von München über Doha nach Tansania. Da unser Einsatz gegen Ende der Semesterferien stattfinden sollte, planten wir vorher noch eine 2-wöchige Reise um auch einige Eindrücke außerhalb des zahnmedizinischen Bereichs sammeln zu können.

Außerdem kümmerten wir uns noch um Spenden, die wir mit nach Mwanza bringen konnten. Der Bedarf war groß: Anästhesie, Desinfektionsmittel, Handschuhe, Diamanten, Füllungsmaterial, Kanülen und Zangen, alles wurde gebraucht. An dieser Stelle einmal ganz herzlichen Dank an Komet, Meisinger und Henry Schein, die uns trotz der kurzen Vorlaufzeit so großzügig mit ihren Spenden unterstützten.

Anfang März ging es dann also los aufs wunderschöne Sansibar, wo wir unsere erste Woche Urlaub verbrachten. Wir wurden dort mit 35 Grad Hitze, strahlendem Sonnenschein und endlosen Sandstrände begrüßt. Anschließend flogen wir nach Arusha als Ausgangspunkt für unsere Safari; in 4 Tagen konnten wir Ausflüge durch insgesamt 3 Nationalparks machen: Tarangire, Ngorongoro und natürlich die Serengeti. Und auch, wenn man aufgrund der durchaus bemerkenswerten Preise zunächst abgeschreckt sein mag, waren Eva und ich uns absolut einig: Wir hatten selten so gut Geld investiert. Die Safari war einfach unbeschreiblich, wir kamen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

Zurück in Arusha flogen wir anschließend vom Kilimanjaro Airport nach Mwanza. Hier können wir euch im Nachhinein einen guten Tipp geben um einen Inlandsflug zu ersparen. Mit den Veranstaltern der Safaris kann man in der Regel recht flexible Vereinbarungen treffen und die Safari in den bereits relativ weit nördlich liegenden Nationalparks beenden.

Vom Flughafen Mwanza wurden wir dann von einem Mitarbeiter im klinikeigenen Krankenwagen abgeholt. Nach nunmehr zwei Wochen in Afrika hatten wir den ersten Kulturschock zwar schon verdaut, trotzdem waren wir auch von Mwanza sehr beeindruckt. Jede größere Stadt hat hier einfach ihre Eigenheiten, und es gibt jede Menge zu sehen. Nach einer circa 40-minütigen Fahrt über zum Teil sehr schlechte Kiesstraßen kamen wir dann am St. Clare Hospital an. Wir wurden dort von den anderen Dental Volunteers begrüßt und, nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten, durch die Anlage geführt.

Am nächsten Morgen starteten wir in unseren ersten Arbeitstag. Die beiden angestellten Dental Therapists und die anderen Volunteers zeigten uns erst einmal die beiden Behandlungsräume, die erstaunlich gut ausgerüstet waren. Und dann hatten wir auch schon unsere ersten Patienten. Generell kann man sagen, dass in der „Meno“, wie die Zahnklinik

hier genannt wird, ähnliche Behandlungen durchgeführt werden können wie in Deutschland. Das heißt, neben Zahnextraktionen können auch Füllungen und Endos gemacht werden, auch wenn dies, besonders bei den Wurzelkanalbehandlungen, deutlich seltener der Fall ist. Das hat unterschiedliche Ursachen: Zum einen mangelt es doch öfter an den richtigen Materialien, gerade Endo-Feilen und Kofferdam waren immer knapp bemessen. Außerdem werden die Kanäle noch per Hand aufbereitet, was gerade bei Molaren doch recht mühsam ist. Zudem muss man leider sagen, dass viele Patienten sich teurere Behandlungen nicht leisten können. Eine Extraktion kostet 10 000 Tsh, das entspricht etwa 4 Euro. Füllungen und Endos sind mit 20 000-60 000 Tsh deutlich teurer. Daher entscheiden sich viele Patienten für eine endgültige, scheinbar sichere Lösung: die Extraktion.

Die Zusammenarbeit mit den beiden Dental Therapists hat sehr viel Spaß gemacht und war vor allem auch für beide Seiten sehr lehrreich: Während wir deutlich mehr Erfahrung mit konservierender Zahnheilkunde hatten und die beiden somit vor allem bei Füllungen unterstützten, waren diese absolute Profis im Extrahieren. So hat es auch nicht lange gedauert, bis wir (unter Anleitung natürlich) unsere ersten Zähne gezogen haben. Das ist unserer Meinung nach ein riesiger Vorteil, da wir auf diese Weise Erfahrungen sammeln konnten, die für das spätere Berufsleben sicher hilfreich sein werden.

Unser Arbeitsalltag hat sich dann schnell eingependelt: Von circa 9 bis 17 Uhr arbeiteten wir in der Meno; zusätzlich dazu planten wir verschiedene „Outreaches“. Darunter versteht man Besuche in Schulen, Waisenhäusern, sozialen Einrichtungen und Ähnlichem. Da wir dies laut Vorgaben stets in Begleitung unserer Therapists machen sollten, mussten diese Aktionen entweder nach Feierabend oder am Wochenende stattfinden. Dadurch wurden die Arbeitstage zum Teil recht lange, allerdings haben sich die Outreaches immer gelohnt und wir kamen stets mit einem guten Gefühl nach Hause.

Die Behandlungen im Outreach entsprachen eher der Vorstellung, mit der wir nach Afrika gereist sind. Wir fuhren mit dem Krankenwagen zu den Einrichtungen und hatten unser gesamtes Material in Koffern dabei. Zum Teil arbeiteten wir im Freien, der Patient lag auf einem Gartentisch, wir hatten keinen Strom, was einen vor die ein oder andere Herausforderung stellte. Aber mit unseren akkubetriebenen Mikromotoren war es sogar möglich Füllungen zu legen trotz schwierigster Trockenlegung. Ein guter Tipp: Es lohnt sich, in eine gute Stirnlampe zu investieren oder dafür nach Sponsoren zu suchen. Diese erleichterten uns das Arbeiten enorm, insbesondere da wir auch abends im Freien behandelten, und es ab 19 Uhr dunkel war.

Der Schwerpunkt lag aber eindeutig auf dem Extrahieren nicht erhaltungswürdiger Zähne. Gerade bei den Erwachsenen mussten wir leider feststellen, dass viele Patienten wenig bis gar nicht auf ihre Mundhygiene achten, sich oft keine Zahnbürste leisten können und keine Behandlung zum Erhalt der Zähne zur rechten Zeit. Dies ließ uns oft keine andere Wahl als die Zähne zu ziehen. Bei den Kindern sah es oft anders aus: man merkte zum Teil, dass von früheren Einsatzteams und auch von den Schulen selbst gute Aufklärungsarbeit geleistet worden war, da viele Kinder überraschend gute Zähne hatten. Dennoch bestand auch hier eindeutig Therapiebedarf, da viele der Patienten noch nie vorher bei einem Zahnarzt waren. Die Belohnung für die schweißtreibende Arbeit bekam man dann in Form von sehr großer Dankbarkeit seitens der Institutionen und Patienten.

Außerdem besuchten wir noch einige Schulen, in denen wir die Schülerinnen und Schüler in Prophylaxe und Mundhygieneinstruktionen unterrichteten.

Rückblickend auf diese spannenden 4 Wochen unseres Einsatzes erinnern wir uns vor allem an unzählige praktische Erfahrungen, die wir in dieser Form im Rahmen unseres Studiums nie hätten erleben können. Wir haben viel gelernt über selbstständiges Arbeiten, darüber, in Eigenverantwortung zu behandeln und einiges an Kreativität, was die Patientenfälle und die entsprechenden Therapien betrifft. Es ist eine einzigartige Möglichkeit, die Kultur und die Menschen in einem Land wirklich kennenzulernen.

Auch wenn unsere Arbeit letztendlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein war, sind wir dankbar, wenigstens einigen Menschen geholfen zu haben. Wir freuen uns über die vielen interessanten Begegnungen während unserer Zeit in Tansania und können euch eine Famulatur nur wärmstens ans Herz legen.

Für uns war es die beste Art, unsere Semesterferien zu verbringen.

Zuletzt noch einen herzlichen Dank an Frau Dr. Agnes Wagner, ohne deren Hilfe unsere Famulatur auf diese Art nie möglich gewesen wäre.